



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliche Gedancken Auff Alle Tag deß Monats. Ihre
Durchleuchtigkeit Carolo Alberto, Chur-Printzen in Bayrn,
unterthänigist zugeschriben**

Smackers, Theodor

München, 1715

Daß ein Gott seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48822)

IV. Tag.

Daß ein Gott seye.

I.

Gott / wie unsichtbahr er immer ist /
lasset sich sehen / und erkennen durch
die sichtbare Werck / so er erschaf-
fen hat. Rom. 1. v. 20.

Gott ist ein GOTT: Diese Wahr-
heit scheint von sich selbst so
klar / daß derjenige allein / der von
dem Verstandt kommen ist / dieselbe
mit wissen / und derjenige / der daran
zweiflet / notwendiger Weisß ganz
verführt / und gottlos seyn müsse.

Diese Wahrheit gibt sich zu erken-
nen / so wohl durch eine gewisse inner-
liche Empfindlichkeit / als durch die
Bekanntt selbst / also zwar / daß
derjenige / der dieselbe will darthun /
und klärer machen / sie vielmehr ver-
duncktet.

Die Übereinstimmung aller Völ-
cker an allen Orten / zu allen Zeiten /
wiewohl sie in allen anderen Sa-
chen

den so gar unterschiedliche Sinn und Meinungen haben / ist ein augenscheinliche Prob / daß ein Gott sey. Dieser der Völkern gemeine Sinn von der Gottheit ist ein gewisser Weeg der Natur / der nit fahlen kan; es kan nit eine Wirkung seyn eines falschen Wobns: es kan ein so gar allgemeines Wobn nit falsch seyn / die 5. Sinn die Einbildung / die Anmuthung / auß welchen alle falsche Wöbn entspringen / hat nichts gemein mit dem Wobn einer Gottheit / dieser Wobn streitet wider die Sinn / wider die Einbildung / wider die Anmuthungen.

Derjenige Mensch / der durch sein verderbtes Gemüth so weit gekommen / daß er nit höret / noch empfindet die Stimm der Natur / zeigt eben durch diese seine Unempfindlichkeit an / daß ein Gott / und zwar ein Nach-nemender / ein straffender Gott ist. Ein einziger Mensch / der sich wider diesen allgemeinen / und wider dem ganzen Menschlichen Geschlecht

angenommenen Bohn will sehen / ist
etwas so gar verwunderliches / daß es
nur für ein sonderbare Straff / für
eine Verblendung des Geists gehalten
wird.

Ein den fleischlichen Wollüsten er-
gebner Mensch will zweiffeln / ob es
einen Gott gebe / weil Gott der
unendlichen Reinigkeit ihm in dem
Weeg steht / und den Lust mit einer
gewissen Furcht vermenget : und du
mein Gott ! dich zu rächen / überlas-
st ihm seinen Zweifel / aber dieser
sein vermeinter Zweifel bringt ihm
mit den / mitten unter den Wollüsten
gesuchten Friden / er wird ihm wohl
einen Zweifel machen wollen / doch
aber ohne Grund / ohne rechte Ursach.
Er wird sich selbst nie überreden
können ; hat man einmahl einen Men-
schen gefunden / der wahrhafftig ernst-
lich / mit Bedacht Gott gelangnet
hätte ?

2.
Der sich / oder einen anderen über-
weisen wird / daß ein Gott seye / muß
E nur

nur die Augen eröffnen/ und die ganze Welt betrachten. Alles/ was er darinn sieht/ kündigt ihm an/ das ein Gott seye.

Die so weitschichtige Himmels-
Kugel/ welche auff unseren Händte-
ren mit so lieblichen Zusammenstim-
mung/ und so ordentlichen Bewe-
gungen schwebet: Die in diser Ku-
gel eingesezte Stern/ welche so ver-
wunderlich von wegen ihrer Größe/
ihrer Schöne/ ihres Lichts/ welche so
geschwind in ihren Bewegungen/ so
ordentlich in ihrem Umbkreis/ so be-
ständig in ihren Veränderungen/ so
wunderlich in ihren Wirkungen/ ver-
kündigen ja O HER! deine Glo-
ry allen denjenigen/ welche dise so
helle Stimmen hören wollen: so vil
Pflanzen/ die man auff der Erden
finder/ welche alle ihre Eigenschafft-
ten haben/ so vil metall/ welche alle
ihre Nutzbarkeit haben/ so vil Thier/
die alle mit ihren natürlichen Reigun-
gen begabt/ so vil wirkende Kräfte-
ten/ die mit unterschiedlichen/ oft auch
widre

widrigen Neigungen miteinander
würcken/ und zu einem End zihlen /
ohne daß sie von ihrem vorgesteckten
Zihl abweichen; alle diese Geschöpff
schreyen denjenigen/ so nit mit Fleiß
die Ohren stopffen/ damit sie diese
Stimm nicht hören: Du HErr hast
unser geschaffen/ und wir uns selbst
nit.

Die widereinander streittende E-
lementen/ welche durch ihr Uneinig-
keit die schöne Zusammenstimmung
aller Geschöpffen verursachen/ geben
ja genug an den Tag/ daß derjenige
der Vernunfft müsse abgesagt ha-
ben/ der nit erkennet/ daß alles dieses
nit könne/ als von einer Gewalt = ha-
benden Vernunfft herrühren?

Wer will ihm einfallen lassen/ daß
ein schön/ und nach allen Regeln der
Kunst auffgebanter Pallast / geziehrt
mit den köstlichisten Mobiliten /
Schildereyen/ und allerhand Kunst-
stücken ein Würckung seye des gähen
Glücks/ oder dem ohngefähr sich also
versamblen Sonnen = Stäublein?
E 2 was

was für ein Pallast kunte verglichen werden mit der Schöne / mit der Herrlichkeit / mit der Kunst / mit der gleichförmigen Uneinigkeit / und uneinigen Gleichheit / die in der aufgebauten Welt-Kugel erscheinet? wer kan dann dero Baumeister gewesen seyn / als du O Gott? und dieses einem blinden Glück wollen zuschreiben / ist ja die größte Blindheit?

3.

Der Mensch / der dich O Herr / erkennen will / muß nur die Augen eröffnen / und sich selbst an schauen.

Was kunte wunderbarer erfunden werden / als die Menge / die Partigkeit / die Ordnung / die Gleichförmigkeit / die Zusammenfügung der Gliedmassen / so unterschiedlich in der Materi / in der Gestalt / in der Ordnung / in der Bewegung / in der Wirkung / welche doch alle mit einer wunderbaren / und zugleich unsehbaren Zusammenstimmung ein Ziel und End erreichen? wer dich in allen diesen nicht sieht / was sieht er?

Wann

Wann ich aber in mich selbst
gehe/ und mein Seel betrachte/ was
neue Ursach und Prob einer anwe-
senden Gottheit spühre ich nit? jene
so allgemeine/ und folglich natürliche
Neigung zum Guten / dieses so allge-
meine Abscheuen von dem Bösen /
zeigen ja genug an/ daß ein erster und
allgemeiner Bewegter seye / der allen
Menschē dieses eintrübt/ und eintrücket?

Dieser nagende Wurm / oder Ver-
ruffung des Gewissens/ dardurch wir
uns selbst in geheim tadlen über
etliche verborgene/ und jederman un-
bekante/ doch von uns begangne Fä-
hler/ macht ja/ daß wir einen über uns
herrschenden Richter erkennen / von
dem kein Appellation zu hoffen?

Jene gegen den Himmel unvermerck-
ter Sach geworffene Blicke/ welche
in jeder in der Noth steckende Mensch
so gottlos er inner seye/ beweiset/ daß
ein Gott in dem Himmel seye/ der uns /
wann er nur will/ helfen kan?

Die stätte Unruhe des Herzens
durch welche der Mensch seine Ver-
gnüß

gnügung / und sein Glück auff der Welt suchet / und nie findet / massen alles Irdische den Menschen nit besfridiget / ist ja ein klarer Beweißthumb / daß das menschliche Herz eine unendliche Fähigkeit habe / welche nichts / als ein unendliches Gut / ein allmächtiges Gut / ein gewalthabendes Gut stillen kan? und was ist dises höchste Gut / als du O Gott / der du uns allein besfridigen und vergnügen kanst?

Liebe Seel / spriche dir selbst zu / und sage offt: es ist ein Gott in dem Himmel / keine Wahrheit kan uns besfer in Schrancken halten / als dise / keine kan uns süglicher auff den rechten Weeg wider führen / wann wir abzewichen / als dise / keine kan uns kräftiger trösten in unserer Widerwärtigkeit / als dise: keine kan uns mehr zum Guten anmahnen / als dise: so glanbe ich dann / daß ein Gott seye.

Keiner langnet / daß ein Gott seye / wann es ihm nit nuzlich ist / daß keiner seye. Augustin.

V. Tag.